

Zeitschrift für Diskursforschung
2. Beiheft 2018

**Zeitschrift für
Diskursforschung**
Journal for
Discourse Studies

**Diskursive Konstruktion und
schöpferische Zerstörung**

2. Beiheft

Saša Bosančić | Stefan Böschen |
Cornelius Schubert (Hrsg.)

BELTZ JUVENTA

Inhalt

<i>Saša Bosančić, Stefan Böschen, Cornelius Schubert</i> Editorial: Innovationsdiskurse und Diskursinnovationen	3
<i>Robert Jungmann und Cristina Besio</i> Semantiken des sozialen Wandels Zur diskursiven Gestaltung von Innovation	11
<i>Stefan Böschen, Andreas Lösch, Linda Nierling</i> Degrowth: diskursive Normalisierung als innovatorische Radikalisierung?	43
<i>Clemens Blümel</i> Legitimes Sprechen über Innovation? Die Nutzung von Innovationsverständnissen im wissenschafts- politischen Feld	71
<i>Joscha Wullweber</i> Nanotechnologie als Allgemeinwohl Zur politisch-ökonomischen Konstruktion von Innovation	103
<i>Simon Egbert, Bettina Paul</i> Moderne Verfahren der Lügendetektion als sicherheits- politische Innovationen Technikgenese zwischen diskursiven Versprechungen und materialen Rückwirkungen	129
<i>Inka Bormann, Tobias Schröder, Jasmin Luthardt</i> Zur diskursiven Herstellung von Innovation Überlegungen zur Kombination von Kognitions- und Diskursforschung	160

<i>Lilli Braunsch, Jannis Hergesell, Clelia Minnetian</i>	
Stumme Ökonomisierung	
Machteffekte in Innovationsdiskursen	183
Die Autorinnen und Autoren	216

Degrowth: diskursive Normalisierung als innovatorische Radikalisierung?

Zusammenfassung: Degrowth galt lange Zeit und gilt auch heute noch für viele Anhänger als eine radikale Gegenposition zum etablierten ökonomischen Diskurs. Dieser Artikel untersucht den Degrowth-Diskurs in seiner Formierung. Dabei wird auf der Basis der Diskursanalyse von Foucault der Wandel im Degrowth-Diskurs durch Diskurs-Ereignisse erklärt, welche sich nicht allein intern vollzogen. Gerade Veränderungen in anderen gesellschaftlichen Diskursen der Gegenwart, Nachhaltigkeit und Innovationsdiskurs, können den Wandel des Degrowth-Diskurses erhellen helfen. Das ‚Diskurs-Labor‘ Degrowth zu verstehen gibt zudem Anlass und Anregung, um eine systematische Verknüpfung von Diskurs- und Innovationsforschung empirisch und konzeptionell zu explorieren.

Schlagwörter: Degrowth, Diskurs-Ereignis, Diskursposition, Nachhaltigkeit, soziale Innovation

Summary: Degrowth was seen by some followers for a long time as well as today as radical opposition to the established economic discourse. This article explores the formation of this discourse from its beginnings to the present days. Following the discourse analysis of Foucault, the changes in the discourse are explained by discourse-events which are not only internal ones. Moreover, there are changes in other relevant discourses in present days societies, namely sustainable development and innovation. As there are significant co-changes, a look at these discourses help to explain changes within the Degrowth-discourse. Finally, to understand the ‘discourse laboratory’ Degrowth offers an occasion as well as an inspiration to systematically explore linkages between discourse analysis and innovation studies both conceptually and empirically.

Keywords: degrowth, discourse-event, discourse-position, sustainability, social innovation

1. Einleitung

Der Degrowth-Diskurs gehört gegenwärtig zu den lebhaftesten Diskursen, die sich den Grundlagenfragen menschlicher und gesellschaftlicher Existenz zuwenden und zugleich expandieren. Dabei galt dieser lange Zeit als Gegen-Diskurs. Degrowth-Anhänger kämpf(t)en insbesondere etwa gegen die etablierte Vorstellung der Notwendigkeit wirtschaftlichen Wachstums, die als Fetisch kritisiert wird. Er zielt auf die Neuordnung gesellschaftlicher Verhältnisse unter den Bedingungen von Knappheit und ungerechter Verteilung ökonomischer Güter sowie auch darauf, die Endlichkeit von Naturressourcen anzumahnen und hierfür Gestaltungswissen bereit zu stellen. Die radikale Opposition wirkte hierbei lange Zeit gleichsam als „diskursiver Schutzraum“, da die Abgrenzung zu anderen Diskursen, wie insbesondere z. B. dem Diskurs um Nachhaltigkeit, letztlich ein Baustein für die eigene Identitätsbildung darstellte. Inzwischen hat sich die Situation im Degrowth-Diskurs aber verändert.

Um nur einige beobachtbare Zeichen der Weiterentwicklung des Degrowth-Diskurses zu nennen: *Erstens* hat sich ein festes internationales Netzwerk etabliert, das in zweijährigem Abstand eine internationale Tagung mit sehr großer Breitenwirkung durchführt. Diese Tagungen wurden von der Veröffentlichung von Manifesten begleitet und dokumentieren auch die diskursinternen Bewegungen. *Zweitens* zeigt sich eine innere Differenzierung des Diskurses, bei der nicht nur unterschiedliche Varianten von Degrowth-Begriffen einander gegenübergestellt und mit verschiedenen Akzenten markiert werden (vgl. z. B. van den Bergh 2011), sondern sogar der Leitbegriff selbst einer Kritik unterzogen und dabei auch nach Alternativen Ausschau gehalten wird (vgl. Drews/Antal 2016). *Drittens* gibt es Anzeichen dafür, dass sich die Frontstellung gegenüber Technik und Innovation im Degrowth-Diskurs verändert (vgl. z. B. Hausstein/Grunwald 2015; Kopf-müller et al. 2016; Muraca 2016).

Diese Entwicklungen lassen sich als Anzeichen einer *Normalisierung* des Degrowth-Diskurses deuten. Mit dem Begriff der Normalisierung soll zweierlei ausgedrückt werden. Als Normalisierungsanzeichen kann erstens gewertet werden, dass sich der Diskurs von einem Nischenphänomen zu einem Diskurs mit breiterer Wirkung in der Öffentlichkeit entfaltet hat. Zweitens sind Veränderungen innerhalb des Degrowth-Diskurses selbst zu beobachten. Die radikale Gegenposition als zentrale Aussage markiert nicht mehr den „Mainstream“ des Diskurses. Sie ist eher eine Position neben anderen, die nun ebenfalls zum Mainstream des Diskurses gehören. Unsere Vermutung dabei ist, dass dieser Wandel mit Veränderungen im Nachhal-

tigkeits- sowie Innovationsdiskurs korreliert, von denen sich Degrowth ursprünglich abgegrenzt hat, mittlerweile aber Interferenzen zwischen Degrowth und diesen Diskursen zu beobachten sind. Geht die diskursive Normalisierung also mit einer innovatorischen Radikalisierung einher?

Die Untersuchung solcher Verschiebungen im Degrowth-Diskurs stellt für die in diesem Beiheft verhandelte Spannung zwischen diskursiver Konstruktion und schöpferischer Zerstörung ein sehr aufschlussreiches Beispiel dar.¹ Denn wie konnte es dazu kommen, dass sich dieser fundamentalkritische Diskurs (Gegenstand der Diskursforschung) nun immer differenzierter in konkreten und als innovativ betrachteten Gestaltungspraktiken materialisiert (Gegenstand der Innovationsforschung)? Sind wir also Zeitzeugen eines diskursiven ‚turn-around‘? Zudem lässt sich vermuten, dass dieser Diskurs aufgrund seines normativen Gehalts zu gestaltungsmächtig wirkt, als dass er einfach als diskursive Episode eines Tages wieder verschwinden wird. Vielmehr dürfte er zu einer Umcodierung von Formen des Innovierens beitragen (vgl. Asara et al. 2015, S. 379). Entsprechend bedarf es der Inklusion neuer Innovationsmodelle in die Analytik von *aufkommenden* Diskursen, um die Formierung von Innovationsprozessen in frühen Stadien, mit ihren verwickelten Prozessen von Diskursen, Institutionen und Objekten präziser aufschlüsseln zu können.

Wenn wir also danach fragen, in welcher Weise sich ‚diskursive Normalisierung als innovatorische Radikalisierung‘ innerhalb des Degrowth-Diskurses – ersichtlich an der Veränderung seiner Diskurspositionen – vollzieht, sind damit zwei Intentionen verbunden. Die erste Intention zielt auf die Untersuchung des diskursiven Wandels innerhalb des Degrowth-Diskurses und der Aufschlüsselung der darin sich vollziehenden Veränderungen im Verständnis von Technik und Innovation. Die diskursanalytisch-empirische Frage lautet hier: Welche Veränderungen im Verständnis von Technik und Innovation lassen sich im Degrowth-Diskurs beobachten und lassen sich diskursive Ereignisse identifizieren, welche diesen Wandel ermöglichen? Die zweite Intention dieses Beitrags zielt auf die Frage einer Präzisierung der Analytik zur Untersuchung des Degrowth-Diskurses. Dies konkretisiert sich in der theoretisch-methodologischen Frage: Fordert der betrachtete Fall analytische Anpassungen an der Schnittstelle zwischen Diskurs- und Innovationsforschung ein – und wenn ja, welche?

1 Degrowth ist zwar schon Gegenstand von diskursanalytischen Arbeiten, wobei aber nur einzelne ausgesuchte Aspekte aus dem Degrowth-Diskurs thematisiert werden. So wurde z. B. in einer aktuellen Untersuchung die Enquete-Kommission zu „Wohlstand, Wachstum, Lebensqualität“ diskursanalytisch behandelt (vgl. Soeteber 2015).

Dieser Artikel gliedert sich vor diesem Hintergrund in fünf Schritte. Zunächst erläutern wir unsere diskursanalytische Perspektive und führen in die für unsere Analyse relevanten Begriffe ein (Kap. 2). In einem zweiten Schritt arbeiten wir die Ursprünge des Degrowth-Diskurses heraus, um, ausgehend von den zentralen Grundorientierungen des Diskurses und der Ausdifferenzierung seiner Diskurspositionen, die gegenwärtige Formation des Diskurses beschreiben und in ihrer Entstehung erklären zu können (Kap. 3). Ausgehend von diesen Befunden wird im dritten Schritt eruiert, ob und inwieweit neue Bezugnahmen zu Konzepten von Technik und Innovation als diskursive Ereignisse wirken, die die konstatierte Veränderung des Degrowth-Diskurses ermöglichen (Kap. 4). Im vierten Schritt wird über den Degrowth-Diskurs hinausblickend gefragt, ob die im Degrowth-Diskurs beobachteten Veränderungen als Folge von Weiterentwicklungen von exogenen Diskursen zur Nachhaltigkeit und Innovation gedeutet werden können (Kap. 5).

Abschließend reflektieren wir unsere Befunde hinsichtlich ihres konzeptionell-analytischen Ertrages für eine gegenseitige Erhellung von Diskurs- und Innovationsforschung (Kap. 6).

2. Diskursanalytische Perspektive: Diskurs, Diskursposition und diskursives Ereignis

Die von uns aufgeworfene Frage, ob sich die beobachtbaren Zeichen des Wandels als Anzeichen einer „Normalisierung“ des Degrowth-Diskurses interpretieren lassen, erfordert zunächst, dass wir die diskursanalytischen Werkzeuge für diese Untersuchung zurechtlegen. Normalisierungsanzeichen hatten wir einleitend darin erkennen wollen, dass der Degrowth-Diskurs sich ausgehend von einem Nischendiskurs zu einem weiter verbreiteten Diskurs hin entfaltete, was mit einer Veränderung seiner Relationen zu etablierten anderen Diskursen einherging. Unsere Vermutung war, dass sich der Degrowth-Diskurs selbst, von innen heraus, ausdifferenziert hat. Die doppelte analytische Frage ist also: Anhand welcher Veränderungen der Diskurspositionen im Degrowth-Diskurs und anhand welcher Interferenzen mit exogenen Diskursen, die im Degrowth-Diskurs als diskursive Ereignisse wirken, können wir unsere Normalisierungshypothese untersuchen?

Unter *Diskurs* verstehen wir in Anlehnung an Foucault zum einen eine Ordnung von Aussagen, die zu einem gemeinsamen Thema gemacht werden können. Diese stellen damit das Thema als Gegenstand des Diskurses

und als seine Existenzbedingung erst her. Eine Diskursordnung legt zu einem Zeitpunkt und für einen bestimmten Bereich fest, welche Aussagen möglich und anschlussfähig legitim sind, das heißt sie gibt vor, was zu welchem Zeitpunkt dazugehört und was nicht. Eine Diskursordnung bildet und stabilisiert sich immer in Unterscheidung zu anderen Ordnungen etablierter Diskurse, denen gegenüber sie – wie eben der Degrowth-Diskurs im Kontrast zu vielseitigen etablierten Wachstumdiskursen – eine Alternative anbietet. Der Degrowth-Diskurs konstituiert sich entsprechend mit der Forderung nach Abschaffung des globalen Kapitalismus, die die Grundorientierung dieses Diskurses markiert. Dementsprechend wirkt jeder Diskurs als eine Ordnung des Ein- und Ausschlusses von Aussagen, die bestimmte Aussagen als legitim markiert und andere als illegitim ausgrenzt. Diese Selektionsleistung betrifft aber nicht allein die ‚Ordnungen des Sagbaren‘, vielmehr legt eine Diskursordnung immer auch Positionen für Akteure fest und gibt vor, wer an welchem Ort zum Sprechen befugt ist. Ein Diskurs hat also immer Ausschlusseffekte.

Ein Diskurs ist aber gerade nicht nur ein Verknappungsmechanismus. Vielmehr zeichnen sich Diskurse gerade dadurch aus, dass sie heterogene Aussagepositionen nicht nur zulassen, sondern ermöglichen. Eine Diskursordnung zeichnet sich zwar durch einen gemeinsamen Fokus (z. B. Wachstumskritik) aus; von diesem ausgehend sind aber höchst heterogene Positionen möglich. Grenzen eines Diskurses können insofern quer zu politischen Lagern liegen. Entscheidend ist, dass ein Diskurs nicht eine starre und verknappende Ordnung verkörpert, sondern sich vielmehr durch ein dynamisches und ermöglichendes Ordnen auszeichnet. Durch das Ordnen werden unterschiedliche Verknüpfungen zwischen je einzeln artikulierten Aspekten (z. B. Beurteilungen von Technik und Innovation) und dem gemeinsamen Fokus (Degrowth) ermöglicht und können im Verlauf der Fortentwicklung eines Diskurses hergestellt werden. Eine solche diskursanalytische Sicht ist formationsanalytisch ausgerichtet und konzentriert sich auf die Regeln und Prozesse der Ordnung eines Diskurses (Ein- und Ausschlussregeln) und des dynamischen Ordnen im Diskurs (Ermöglichungseffekte) (vgl. z. B. Foucault 1981, 1991).² Dieses formationsanalytische Vor-

2 Für die Betonung der Dopplung zwischen Ordnung und Ordnen z. B. auch Gehring (2004, S. 61); ähnlich aber mit sozialtheoretischer Fundierung durch die Wissenssoziologie nach Berger/Luckmann wird der Diskursbegriff in diversen Schriften Reiner Kellers zur wissenssoziologischen Diskursforschung eingeführt, z. B. bereits Keller (2001, S. 122 ff.).

gehen versucht, Diskurse als Formationen zu identifizieren und in ihrer Formierung sichtbar zu machen.

Diese Diskursanalyse folgt praktisch Arbeitsfragen wie den folgenden (vgl. auch Gehring 2004, S. 60; Lösch 2014, S. 48 f.): Wie formieren Aussagen eines Diskurses ihren Gegenstand? Welche Diskurspositionen stellt ein Diskurs für diese Aussagen bereit? Wie formieren sich Aussagen zu Diskursen und wie können sich die Diskurse verändern bzw. umformieren? Diese Fragen verweisen konkret auf unser Vorhaben, die Formation des Degrowth-Diskurses zu einem gegebenen Zeitpunkt analytisch zu rekonstruieren und von dieser Formation ausgehend Elemente und Dynamiken ihres Wandels zu einer neuen Formation des Diskurses zu identifizieren. Dazu bedarf es zweier weiterer begrifflicher Präzisierungen – die Darlegung der für uns zentralen Begriffe Diskursposition und diskursives Ereignis.

Diskurspositionen sind Aussagepositionen, die in einem Diskurs aufgrund seiner Ordnung möglich sind und ermöglicht werden. Sie entsprechen den im Diskurs geteilten Grundannahmen, durch die Themen oder Dinge legitim aufeinander beziehbar sind (Foucault 1981, S. 49; Foucault 1991). Auf diese Weise stellen Diskurspositionen einen Rahmen zur Verfügung, in dem sich Akteure bewegen oder aber auch abgrenzend sich positionieren. Im konkreten Fall des Degrowth-Diskurses gleichen sich etwa alle Diskurspositionen in ihrer Forderung, Degrowth sei die einzige Lösung vieler sozialer und ökologischer Probleme. Zugleich hatten wir oben ausgeführt, dass ein Diskurs sich gerade dadurch auszeichnet, heterogene Positionen in Bezug auf den gemeinsamen Fokus zu ermöglichen. So ist ebenso der Degrowth-Diskurs durch ein Ensemble von unterschiedlichen Diskurspositionen gekennzeichnet (vgl. z. B. D’Alisa et al. 2015b). Diese Positionen speisen sich insbesondere aus je differenten Vorstellungen von sozialer Gerechtigkeit, individueller Lebensführung oder des Umgangs mit einer erwarteten ökonomischen Stagnation.

Die *spezifische* Differenzierung von Diskurspositionen im Degrowth-Diskurs wird mit aus dem Umstand gespeist, dass dieser Diskurs nicht allein eine Diagnostik enthält, sondern die Transformation gesellschaftlicher Verhältnisse thematisiert. Positionen innerhalb des Diskurses sollten sich also danach unterscheiden, was genau unter Degrowth verstanden wird und welche Mittel zur Realisierung dieser Transformation als angemessen gelten. Jedoch könnte sich das Spektrum an Diskurspositionen in einer Weise ausweiten, welche letztlich die spezifische Ordnung des Diskurses als Degrowth-Diskurs auflösen könnte. Daher ist davon auszugehen, dass es innerhalb des Degrowth-Diskurses aufgrund seines verbindenden und begründenden Fokus auf Wachstums- und Kapitalismuskritik Grenzen der

„Elastizität“ des Diskurses gibt. Mit anderen Worten: Er lässt sich nur begrenzt normalisieren, ohne seinen spezifischen Charakter zu verlieren. Gegenwärtig zeigt sich ein Wandel des Diskurses in der Bildung neuer Diskurspositionen, in der Neurelationierung bereits bestehender Diskurspositionen oder auch in der Exklusion bestimmter ehemals zum Diskurs gehöriger Positionen (grundlegend: Foucault 1991). Darauf gilt es in der empirischen Analyse entsprechend das Augenmerk zu richten.

Eine Änderung der Formation eines Diskurses lässt sich nicht allein diskursimmanent über die Auffächerung seiner Diskurspositionen begreifen. Vielmehr ist anzunehmen, dass die Entwicklungsdynamik im Degrowth-Diskurs, von solchen ‚quasi-externen‘ Faktoren bzw. von Dynamiken in anderen, ihm exogenen, Diskursen bestimmt wird. Denn der Degrowth-Diskurs platziert sich letztlich selbst in Differenz zu anderen Diskursen. Wie lässt sich der Einfluss exogener Diskurse (wie etwa der Nachhaltigkeit und der Innovation) auf die Entwicklungsdynamik des Degrowth-Diskurses konzeptionell erfassen? Hierfür nutzen wir den Begriff des diskursiven Ereignisses.

Ein *diskursives Ereignis* definieren wir in Orientierung an Foucault nicht über die Neuheit oder Originalität einer Aussage, sondern über die Wirkung auf die Formierung oder Neuformierung von Diskursen, die bestimmte für den Diskurs neuartige und damit seiner Ordnung irritierende Aussagekonstellationen mit sich bringen (vgl. z. B. Foucault 1981, S. 38 ff.). Die Umwertung von Technik und Innovation in Bezug auf Degrowth, die wir in den einzelnen Diskurspositionen des Degrowth-Diskurses nachzeichnen können, scheint durch externe Impulse, welche durch Veränderungen in exogenen Diskursen hervorgerufen werden, beeinflusst zu werden. Im Degrowth-Diskurs wirken diese letztlich als diskursive Ereignisse, die die Formierung (bzw. Umformung) des Degrowth-Diskurses beeinflussen.

Für die diskursanalytisch empirische Arbeit haben wir einen *Korpus* aus zwei Strängen von Dokumenten gebildet. Dies korrespondiert mit den zwei analytischen Ansprüchen, zum einen die im Diskurs identifizierbaren Diskurspositionen auszuweisen, zum anderen aber auch deren diskursinterne Relationen zueinander und ihre Entwicklungsdynamik nachzuzeichnen. Deshalb wird ein Strang des Korpus aus einer Sammlung wissenschaftlicher Literatur gebildet, in denen insbesondere die Spezifik der jeweiligen Diskursposition artikuliert wird. Der andere Strang des Korpus wird aus Dokumenten gebildet, die als öffentlichkeitswirksame Dokumente aufgesetzt wurden und die etwa als Manifeste aus Tagungen hervorgegangen sind. Da es hier eine Reihe von internationalen Konferenzen mit Vorlage von Mani-

festen gab, müssten sich ggf. relevante Veränderungen auch hier nachweisen lassen. Zudem liegen schon Selbstbeschreibungen des Feldes vor und gibt es Blogs, welche die Diskurspositionen, ihre Relationierung und Veränderungen, sichtbar zu machen erlauben. Um diskursiven Ereignissen auf die Spur zu kommen, die durch Interferenzen zu den Dynamiken relevanter anderer Diskurse (in unserem Fall der Nachhaltigkeit und der Innovation) ausgelöst werden, wird als dritter Strang wissenschaftliche Sekundärliteratur hinzugezogen, die bereits Entwicklungen in den Diskursen der Nachhaltigkeit und der Innovation beobachtet.

3. Ursprünge: Degrowth-Diskurs

Folgt man einer der ersten Konzeptualisierungen von Degrowth, wie sie in der „Degrowth Declaration“³ von 2008 (Research & Degrowth 2010) gefasst wurde, so richtet sich die Grundidee von Degrowth auf zwei Ziele, die auf den ersten Blick unvereinbar erscheinen: Reduzierung des ökonomischen Wachstums bei einer gleichzeitigen Steigerung der individuellen Lebensqualität. Dem zugrunde liegt ein Konzept von Wohlstand, das mehr umfasst als nur den reinen Zuwachs ökonomischer Werte (Jackson 2009). In diesem Verständnis von Wohlstand wird der globalen Reduktion von wirtschaftlicher Aktivität, Wirtschaftswachstum und Konsum der Anstieg von Lebensqualität und Glück gegenübergestellt, der auf nicht-materiellen Werten beruht, z. B. Gemeinschaftsbildung, Selbstbestimmung, Kreativität aber auch die verringerte Abhängigkeit von Erwerbsarbeit durch Suffizienz und alternative Arbeitsformen usw. (Research & Degrowth 2010, S. 524; Nierling 2012).

Diese Grundidee von „Degrowth“, die sich zunächst vor allem auf den Gedanken der ökonomischen Reduktion zentrierte, erfuhr in den letzten Jahren eine erhebliche Ausdifferenzierung. Dies spiegelt sich nicht nur in Versuchen einer konzeptionellen Rückbindung des Degrowth-Konzeptes wider, wobei z. B. Anschlüsse an Konzepte der Entwicklungskritik, des sozialen Metabolismus oder der Politischen Ökologie gesucht wurden, sondern reicht bis hin zur Identifikation und Benennung unterschiedlicher gesellschaftlicher Handlungsfelder, die wiederum vom Konzept der Commons über Gemeinschaftswährungen bis hin zum Grundeinkommen reichen

3 „Sustainable degrowth may be defined as an equitable downscaling of production and consumption that increases human well-being and enhances ecological conditions at the local and global level, in the short and long term“ (Schneider et al. 2010, S. 512).

(D'Alisa et al. 2015a). Drei wesentliche Grundorientierungen lassen sich im Degrowth-Diskurs ungeachtet seiner verschiedenen Diskurspositionen erkennen. Diese bilden gleichsam die Gravitationszentren des Degrowth-Diskurses. Dazu gehören die durchweg kapitalismuskritische Ausrichtung des Diskurses, der Ruf nach alternativen Lebensmodellen sowie die Orientierung an natürlichen ökologischen Grenzen, die dem menschlichen Handeln fundamental gesetzt sind. Diese Grundorientierungen eröffnen nicht allein eine Kritik an den bestehenden Verhältnissen, sondern legen zudem grundsätzlich die gestalterische Umcodierung des individuellen Handelns nahe.

Die Wachstumskritik selbst hat ihren Ursprung in der Veröffentlichung des Berichts „Grenzen des Wachstums“ (Meadows et al. 1972), der eine große Resonanz nach sich gezogen hat. Für den Ursprung des Begriffs *Degrowth* gibt es mehrere Quellen. Zum einen geht er auf eine Bemerkung von André Gorz zurück, die er im gleichen Jahr und im Rahmen einer Debatte im französischen Nachrichtenmagazin *Le Nouvel Observateur* machte, um darin die Kompatibilität zweier Forderungen in Frage zu stellen. Nämlich: die Forderung nach einem „degrowth of material production“ und dem „survival of the (capitalist) system“, dessen Voraussetzung ersteres bis dato immer gewesen war (zit. nach: Asara et al. 2015, S. 376). Zum anderen wurde das Wort „Décroissance“ in einem Artikel von André Amar 1973 verwendet, um anhand dessen und ausgehend von der kulturellen und moralischen Kritik des Wachstumsphänomens Alternativen zum Wachstum aufzuzeigen (Muraca 2014, S. 25 f.). Aus der Wachstumskritik des Club of Rome formierten sich letztlich starke Umweltbewegungen, die sich auch z. B. im Umweltprogramm der Vereinten Nationen institutionalisierten (UNEP) und schließlich in der Postulierung des Ziels einer nachhaltigen Entwicklung beim Rio-Gipfel 1992 kulminierten.

Der Degrowth-Diskurs führte, mehr oder weniger verdeckt von anderen Diskursen, für 30 Jahre ein Schattendasein und formierte sich im Grunde erst nach der Jahrtausendwende zu einem eigenständigen Diskurs, als die ursprüngliche Wachstumskritik wieder aufgenommen wird. Deshalb erscheint es nicht zufällig, dass die Formierung des Degrowth-Diskurses eine fundamentale Abgrenzung zum Konzept der nachhaltigen Entwicklung vollzieht, da hierbei die wirtschaftliche Produktion und Effizienzsteigerung weiterhin im Mittelpunkt stehen und gerade *nicht* die Grenzen des Wachstums in den Blick genommen werden (Muraca 2014, S. 27). Prominent kritisiert z. B. Georgescu-Roegen 2003 den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ als einen „sprachlichen Geniestreich, der alles zusammenhält, ohne das Wesentliche des Problems in den Blick zu nehmen“ (Muraca 2014,

S. 27); oder Serge Latouche, der auf einem UNESCO-Kolloquium in Paris 2002 ausruft: „Down with sustainable development! Long live convivial degrowth!“. Darin zeigt sich die Richtung der Formierungskraft. Degrowth thematisiert einen grundsätzlichen Widerspruch zweier zentraler Entwicklungsansprüche, dem der Wirtschaft und dem des „Guten Lebens“. Degrowth positioniert damit grundsätzlich eine Kulturkritik, die hoch anschlussfähig an weitere Diskurse ist, wie den des „Post-Development“ oder den der „Politischen Ökologie“. Und sie teilt auch die diesen Diskursen inhärente Technikkritik, die insbesondere auch als imperiale Technologie zur Verhinderung eigenständiger Entwicklung angesehen und als Großtechnologie einer Grundsatzkritik unterzogen wird (Muraca 2014, S. 55 f.).

Betrachtet man diese Konstellation, dann erscheinen drei Dinge besonders auffällig. Zum einen entstand der Degrowth-Diskurs in einem Umfeld von Diskursen, welche grundlegende Fragen der gesellschaftlichen und globalen Entwicklung zum Gegenstand ihrer Kritik hatten. Hierbei zeigen sich von vornherein Interferenzen zwischen Diskursen. Dadurch ergeben sich Diskurs-Koalitionen, welche spezifische Überzeugungen, etwa hinsichtlich der zu thematisierenden Randbedingungen von Entwicklung, teilten. Zum anderen dauert im Degrowth-Diskurs die skeptische Haltung zu Technik fort. Technik und Innovation werden als Teil des Problems und nicht als Teil der Lösung angesehen. Die zu beobachtende entsprechende Abstinenz hinsichtlich der Adressierung von Technik und Innovation entspricht der Grundorientierung im Degrowth-Diskurs. Denn die Produktion instrumentellen Wissens unterliegt gleichsam einem ‚slippery slope‘-Verdacht. Für die Wachstumskritik des Degrowth-Diskurses ist das Paradox grundlegend, „dass ein auf unendliche Expansion angelegtes ökonomisches System innerhalb eines endlichen Ökosystems nicht dauerhaft existieren könne“ (Eversberg/Schmelzer 2016, S. 3). Hierdurch erhält die Wachstumskritik von Degrowth geradezu eine gesellschaftsweit grundsätzlich anerkennungsfähige Selbstevidenz. Dennoch sammeln sich recht unterschiedliche Diskurspositionen unter diesem Dach, wie die folgenden beiden Beispiele verdeutlichen. Sie weisen zugleich auf die großen Scherkräfte innerhalb der Formation des Degrowth-Diskurses hin.

Ein Bündel von Scherkräften entsteht erstens durch solche Diskurspositionen, die konservative Ansätze (vgl. Miegel 2010) umfassen, die teils das „alte neoliberale Programm der Zerschlagung des Wohlfahrtsstaates“ mit Maßnahmen wie der Privatisierung von staatlichen Dienstleistungen und der Sicherung privater Vorsorge, insbesondere durch eine starke Rolle der Familie beinhalten (Muraca 2014, S. 61 f.). Das Spektrum reicht hier bis hin zu Ansätzen der französischen Neuen Rechten, die Postwachstum für rech-

tes Gedankengut einsetzen (De Benoist 2007), indem z. B. aus der Forderung nach der Stärkung lokaler Kreisläufe, kulturell homogene und abgeschottete Gesellschaften abgeleitet werden (Muraca 2014, S. 64). Diese Tendenzen der „Unterwanderung“ werden vom Mainstream der Degrowth-Bewegung abgelehnt und deshalb als Anlass gesehen, „ein klares Bekenntnis zu Fragen der Solidarität, (Um-)Verteilung, Geschlechterverhältnisse, Demokratie und Inklusion“ (Muraca 2014, S. 67) zu fordern. Eine andere Diskursposition, die insbesondere von den BegründerInnen vertreten wird, versucht zweitens die Spezifik des Degrowth-Diskurses trotz des in der Zwischenzeit breiten Spektrums von Positionen (vgl. dazu Eversberg/Schmelzer 2016) zu erhalten. Die Sorge ist, dass das Konzept verwässert werden könnte, d. h. dass Degrowth schlicht zu einer Neuaufgabe alternativer Produktions- und Konsummodelle werden könnte,⁴ oder dass mit neuen Begrifflichkeiten wie „post-growth“ vagare Konnotationen verbunden werden können, die wie die „nachhaltige Entwicklung“, letztlich Optionen der „win-win“-Lösungen ermöglichen, die nicht mehr im Kern des eigentlichen Konzepts des Schrumpfung wären (Flipo/Schneider 2015, S. xxv).

Diese Form der Bündelungsbemühungen korrespondiert mit der Divergenz zwischen den Aktivitäten, die sich gleichzeitig in der Formation des Degrowth-Diskurses versammeln. So zeigen Forschungsprojekte, die etwa „Postwachstumsunternehmen“⁵ identifizieren, dass der Widerspruch des herkömmlichen ökonomischen Systems und Degrowth durchaus nicht immer in der oben genannten Radikalität zur Grundlage der Diskursposition gemacht wird. Mehr noch zeigt sich, dass der Umgang mit sowie die Thematisierung von Technik und Innovation dabei eine interessante Entwicklung innerhalb des Degrowth-Diskurses genommen hat. Während der Bezug zu „Technik“ schon von Beginn an vorhanden war, war dieser doch explizit abgrenzend, mit Verweisen auf die zentrale Rolle der Technik im wirtschaftlichen Wachstumsprozess oder dem hohen Risikopotenzial großtechnischer Systeme. Allerdings hat sich auch diese Position im Diskurs gegenwärtig von einer starken Position der Ablehnung ausdifferenziert, wie sich beispielhaft an folgendem Zitat zeigt:

4 Dazu muss man noch nicht einmal auf den Umstand verweisen, dass für die Diskurs-Begründer es nicht um ein „weniger“, sondern vielmehr um „much less“ geht (Flipo, Schneider 2015, S. xxv).

5 www.ioew.de/frisch-im-ioew-fokus/postwachstum/postwachstumspioniere/ (Abruf: 21.6.2016)

„Degrowth has nothing to do with a simple greening of existing techniques, nor with a ‚democratization,‘ to make them accessible to all (assuming that they are wanted), or merely within the collective self-management of capitalist techniques. Degrowth signals a radical critique of society: it challenges techniques, rather than just calling their control. Some technologies are to be rejected (nuclear, GMOs, nanotechnologies) because they are amenable to limits, others are acceptable up to certain limits, which should be deliberated by the whole of society. Degrowth is not an idea made to seduce. It is a revolutionary idea.“ (Flipo/Schneider 2015, S. xxv)

Zu fragen bleibt, wie im strengen Sinne dieser „revolutionary idea“ Verknüpfungen zu Technik (und Innovation) überhaupt langfristig möglich und tragfähig sind – und wenn ja, in welchen neuen oder modifizierten Diskurspositionen dies geschieht. Auffällig ist, dass die Beschäftigung mit (digitalen) Technologien, die dezentrale Lösungen oder die Eigenherstellung (Suffizienz) ermöglichen, wie z. B. Bewegungen, die sich um die Begriffe DIY, maker oder hacker movements, open source, low tech oder der sharing economy sammeln, explizit als Teil der Degrowth-Community angesehen werden.⁶ Diese müssen daher mithin als legitime Diskursposition innerhalb des Degrowth-Diskurses interpretiert werden. Die im Wachstumdiskurs oft vorgenommene Zuschreibung an die Postwachstumsbewegung, technische Innovationen ganz abzulehnen (vgl. Soetebeer 2015), trifft kaum mehr zu, wenn sie jemals zutreffend war. Zutreffend ist hingegen, dass technische Innovationen im Postwachstums-Diskurs wenn, dann anders, nämlich nicht ohne Bezug auf ihre soziale Rahmung (etwa als „soziale Innovationen“) thematisiert werden.

Vor diesem Hintergrund richtet sich die folgende Analyse der Dynamiken und Transformationen des Degrowth-Diskurses genau auf die letztgenannte, in diesem Abschnitt nur kurz skizzierte, Veränderung der Rolle von Technik und Innovation innerhalb des Degrowth-Diskurses. Deren Dramaturgie kann als diskursive Bedeutungsverschiebung von der Ablehnung zum konstruktiven Umgang mit Technik und Innovation zusammengefasst werden. Deshalb soll die Frage nach Kontinuität bzw. Bruch in der Entwicklung des Degrowth-Diskurses beantwortet werden, indem die variantenreiche Integration von Bezügen zu Technik und Innovation als diskur-

6 www.degrowth.de/de/dib/degrowth-in-bewegungen/ (Abruf: 21.6.2016).

sive Ereignisse identifiziert werden, die solche Kontinuitäten bzw. Brüche in der Formation des Degrowth-Diskurses markieren.

4. Diskursinterne Transformationen: Degrowth, Technik und Innovation

Voranehend hatten wir herausgestellt, dass sich der Degrowth-Diskurs nicht nur ausdifferenziert hat, sondern zugleich angedeutet, dass gegenwärtig eine Reihe von nicht unerheblichen Veränderungen in seiner Formierung zu beobachten sind. Dies betrifft neben der Neujustierung der Grundidee „Wachstumskritik“ ebenso die Orientierung in Bezug auf Technik und Innovation. Die zwei zentralen Fragen in der Analyse des Korpus lauten demnach: Welche Diskurspositionen lassen sich hinsichtlich differenter Bezüge zu Technik und Innovation innerhalb des Degrowth-Diskurses voneinander unterscheiden? Welche Diskursdynamiken lassen sich – exogen – anhand der Veränderungen der Diskurspositionen rekonstruieren?

4.1 Diskurspositionen des gegenwärtigen Degrowth-Diskurses

Übergreifend hatten wir schon vermutet, dass sich die Dramaturgie der Umformierung im Degrowth-Diskurs von einer Abkehr grundlegender Kritik von Technik hin zu einer gezielten und spezifischen Nutzung von Technik weiter aufgefächert hat. Narrative des Technischen weisen also ein Spektrum auf, das von totaler Ablehnung (reine Grundlagenkritik) bis hin zu moderaten oder sogar forciert-alternativen Technikbezügen reichen kann. Welches Spektrum von Diskurspositionen lässt sich also im Degrowth-Diskurs in Abhängigkeit von ihren Technik- und Innovationsbezügen beobachten?

Nun gibt es in der Zwischenzeit eine Reihe von Analysen die bestrebt sind, Differenzen im Degrowth-Diskurs hervortreten zu lassen. So gibt es drei relevante Versuche der Klassifikation. Eine fokussiert auf *transformationspolitische Orientierung* der Akteure und unterscheidet danach eine konservative, eine sozialreformerische, eine suffizienzorientierte sowie schließlich eine kapitalismuskritisch wie feministische Positionierung im Degrowth-Diskurs (vgl. Schmelzer 2015). Eine andere fokussiert auf die *transformationsstrategische Orientierung* von Akteuren, die entweder das Ausweichen in Nischen bzw. Parallelgesellschaften postulieren und praktizieren oder die

Notwendigkeit einer grundlegenden Systemtransformation beharrlich vortragen oder schließlich eine lokal-transformationspraktische Orientierung (z. B. in Reallaboren) verfolgen (vgl. Adler 2015). Schließlich gibt es drittens einen Versuch die Heterogenität durch den Bezug zu *lebensweltlich fundierten Transformationsorientierungen* der Akteure zu erfassen (vgl. Eversberg/Schmelzer 2016). In diesen vorliegenden Analysen werden die in den jeweiligen Diskurspositionen vorfindlichen Bezüge zu Technik und Innovation nur begrenzt thematisiert. Dennoch enthalten sie wichtige Hinweise. Fokussiert lassen sich dabei im Grunde vier Diskurspositionen identifizieren, die hinsichtlich ihres Bezugs zu Technik und Innovation je unterschiedliche Markierungen vornehmen.

Die erste Diskursposition lässt sich als *technikabstinente Gesellschaftsreformer* charakterisieren. Hierbei wird die grundlegende Degrowth-Position der Technikkritik fortgeführt, indem von vornherein klargestellt wird, dass die zentralen Fragen gerade nicht im Feld von Technik und Innovation liegen. Vielmehr gilt es, den zentralen Fragen der Formierung von sozialer Gerechtigkeit sowie der Berücksichtigung ökologischer Grenzen die ganze Aufmerksamkeit zu widmen, deren Transformation allerdings nicht mit dem Begriff „soziale Innovation“ gefasst wird. Der Umgang mit Technologien richtet sich darauf, den technischen Fortschritt per se zu kritisieren bzw. abzulehnen und konkrete einzelne Technologien mit „Moratorien“ zu versehen (vgl. Degrowth Declaration, Barcelona 2010).⁷

Die zweite Diskursposition kann sich unter der Perspektive *technikimmanenter Reformisten* zusammenfassen lassen. Diese geht davon aus, dass sich die Postwachstums-Idee nicht einfach von den Bedingungen industrieller Technologie und Produktion abspalten lässt. Anderenfalls würde sich Degrowth als einer von den realen Produktionsbedingungen abgekoppelten Ideologie oder als Nischenidee entwickeln, mit der sich die Degrowth-Bewegung selbst aus den relevanten Transformationsräumen ausschließe. Diese Position wird insbesondere auch von industriepolitisch aktiven Degrowth-Akteuren vertreten (vgl. z. B. Dörre 2014).

Unter dem Label *Low-tech Innovateure* lässt sich schließlich eine dritte Diskursposition ausmachen. Dieser Teil der Bewegung ist sehr ausgeprägt, findet großen Anklang und weite Verbreitung. Darunter findet sich das ganze Spektrum an Minimalisten sowie Selbstbau-Aktivisten, die mit einzelnen Technologien wie Windkraftwerken, Lastenfahrrädern und vielen

7 www.barcelona.degrowth.org/Barcelona-2010-Declaration.119.0.html (abgerufen am 16.08.2016).

anderen alternative Wertschöpfungsketten etablieren und dabei auf technische Optionen der Übersichtlichkeit setzen (vgl. z. B. Vetter 2014).

Als vierte Diskursposition lässt sich eine noch relativ kleine Gruppe von Akteuren ausmachen, die sich gebündelt als *High-Tech-Spieler im digitalen Raum* verstehen lassen. Auffallend an dieser Gruppe ist der offensive Bezug zu Digitalisierungsoptionen, mit deren Hilfe erhofft wird, Räume des Innovierens in einer anderen Weise zu gestalten und auf diesem Wege Degrowth-relevante Innovationen hervorzubringen. Darunter fallen Communities, die sich dem 3D-Druck zuwenden sowie auch die verschiedenen hacker spaces.

4.2 Zugrundeliegende Diskursdynamiken

Die skizzierte Gruppierung der vier Diskurspositionen bildet den Stand der Diskussion um Technik und Innovation im aktuellen Degrowth-Diskurs ab. Der Genese und fortlaufende Entwicklung der Positionen lässt sich über Dynamiken des Diskurses erschließen, die sich z. B. in Manifesten der Bewegung und Konferenzprogrammen niedergeschlagen haben. Diese Verschiebungen werden im Folgenden ausgehend von der Analyse zweier Manifeste erschlossen, welche die zentralen Forderungen und Ergebnisse der Großdebatten auf den biannualen Konferenzen der Degrowth-Gemeinde bündeln und einem breiten Publikum zur Verfügung stellen. Zudem wird die Diskursdynamik mittels der öffentlich zugänglichen Dokumentationen der genannten Konferenzen (z. B. Programmen, Ergebnisse von Arbeitsgruppen etc.) nachvollzogen.

Das Thema Technik und Innovation findet in der im Nachgang zur ersten Degrowth-Konferenz in Paris 2008 mit 140 Teilnehmern veröffentlichten ersten Deklaration keine Erwähnung. Diese bezieht sich vielmehr auf die grundsätzliche Formulierung der Kritik am Wirtschaftswachstum und dessen ökologischen und sozialen Folgen.⁸ Allerdings wird das Thema in zwei Vorträgen in dem Panel „Production Degrowth“⁹ behandelt: in einem wird der Designprozess in den Blick genommen, der sich auf eine suffiziente Gestaltung ausrichten sollte; im anderen wird die begrenzte Rolle von IT für die Reduktion des Materialverbrauchs thematisiert. Zudem gibt es im Schlusspanel einen Vortrag zu politischen und technologischen Optionen zur Reduzierung des Ressourcenverbrauches am Beispiel Landwirtschaft

8 www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0959652610000235 (abgerufen am 16.8.16)

9 www.events.it-sudparis.eu/degrowthconference/en/themes/ (abgerufen am 16.8.2016)

und Wasser, deren Lösungsstrategien sich vor allem auf den verstärkten Einsatz partizipativer Instrumente richten. Diese Auseinandersetzungen finden allerdings keinen Eingang in die Argumente der daraus folgenden Degrowth-Deklaration.

Auf der folgenden Konferenz 2010 in Barcelona, an der bereits 500 Menschen teilnehmen, finden sich in der im Nachgang veröffentlichten Deklaration insofern ein Umgang mit dem Thema, als das „moratoria on infrastructure and resource sanctuaries“ als notwendig identifiziert werden, aus der Forderungen nach einem „abandonment of large-scale infrastructure such as nuclear plants, dams, incinerators, high-speed transportation; conversion of car-based infrastructure to walking, biking and open common spaces“ abgeleitet werden.¹⁰ Allerdings zeigt sich hinsichtlich weiterer veröffentlichter Dokumente der Konferenz, das sich der Umgang mit Technik und Innovation in der Community nicht derart uniform ablehnend darstellt, wie dies in der Deklaration zum Ausdruck kommt. Vielmehr zeigt sich in den veröffentlichten Proceedings ein vielfältiger Umgang mit dem Thema, das allerdings weder in den Keynotes noch in einer eigenen Session aufgerufen wird (lediglich die Session „Knowledge, education and technology“ trägt den Begriff „Technik“ explizit im Titel). Allerdings wird verteilt über mehrere Sessions in insgesamt acht Vorträgen das Thema Technik und Innovation behandelt.¹¹ Dabei reicht die Themenspanne von Thermodynamik, dem Umgang mit nachgelagerten Problemen des Bergbaus über Innovationen im Energiesystem und alternative Zugänge zu industriellem Design hin zu konkreten Anwendungsfeldern, wie dem Umbau von Städten zu „Eco cities“ mit entsprechenden Technologien zur Integration von traditionellen Wissenssystemen in „Intellectual Property Rights“ hin zur Nutzung von Open Source Software.¹² Zudem wird das Thema Technik und Innovation in zwei von insgesamt 28 partizipativ angelegten „Working groups“ thematisiert.¹³ Zum einen zum Thema „Moratoria on New Infrastructures“, deren Ergebnisse in die oben genannte Deklaration Eingang fanden, zum anderen aber auch zum Thema „New Technologies“, in der zwar auch ein „selective moratorium based on potential risks, bene-

10 www.barcelona.degrowth.org/Barcelona-2010-Declaration.119.0.html (abgerufen am 16.08.16).

11 Schaut man die Titel der Beiträge an, so lässt sich dies sogar in 10 Beiträgen finden, allerdings finden sich in den verlinkten Ausarbeitungen je andere Themen der beiden Autoren.

12 www.barcelona.degrowth.org/Proceedings-new.122.0.html (abgerufen am 16.08.16).

13 www.barcelona.degrowth.org/Results.125.0.html (abgerufen am 16.08.2016).

fits and impacts“ gefordert wird, wobei aber vor allem auf notwendigen Forschungsbedarf in diesem Feld verwiesen wird und politische Optionen im Umgang mit neuen Technologien angemahnt werden. Als zentrales Ergebnis wird allerdings die Unsicherheit im künftigen Umgang mit Technologie und Innovation im Kontext von Degrowth formuliert: „The question remained about how the de-growth movement can manage sustainable co-existence of commercial interests without compromising the social and environmental interests in fostering innovation and technology.“¹⁴

Diskursanalytisch ist dieses Ergebnis von Bedeutung, da es zumindest ein Indiz dafür ist, dass nunmehr die Auseinandersetzung mit Technik und Innovation – in welcher Form auch immer – für den Diskurs unverzichtbar geworden ist. Technik und Innovation sind Teil der Themen des Diskurses geworden, ohne dabei freilich für den Diskurs und seine Positionen schon konstitutiv sein zu müssen.

Im Nachgang der darauffolgenden Konferenz 2012 in Venedig, mit inzwischen 1.000 Teilnehmern, wurde keine Deklaration verfasst. Das Programm zeigt jedoch, dass das Thema „Technik und Innovation“ wiederum in einigen Formaten der Konferenz behandelt wurde. Es gab zwar wiederum keine Keynotes zu diesem Thema, doch wurde das Thema in einer eigenen wissenschaftlichen Session behandelt. Unter der Überschrift „The role of technology in a degrowth society“ gab es vier Vorträge, die theoretische Zugänge, aus Philosophie und Nachhaltigkeitsforschung sowie praktische Anwendungsbeispiele zum Thema hatten (Nachhaltiger Konsum, Eco-Innovationen im Globalen Süden sowie EU-Chemikalien-Management).¹⁵ Das Thema wurde über weitere Sessions verteilt noch in 6 weiteren Vorträgen aufgegriffen, die von Infrastrukturprojekten, über die Konstruktion von Gebäuden bis hin zu „smart grids“ reichten. Zudem gab es zwei „Activity workshops“ zum Thema: „Participatory Design“ und „How to construct a small wind turbine using simple tools, materials and techniques“. Interessanterweise fand die Idee der Moratorien auf ausgewählte Technik- und Innovationsfelder hier keine Fortführung.¹⁶

Die Konferenz in Leipzig 2014 hatte mit 3.000 Teilnehmern den bislang größten Teilnehmerkreis. Auch hier wurde keine Deklaration veröffentlicht, allerdings wird von einem Beobachterkreis eine inhaltlich-thematische

14 www.barcelona.degrowth.org/Results.125.0.html (abgerufen am 16.08.2016).

15 Leider ist die Dokumentation hier erschwert, da die Konferenzwebsite gehackt wurde. www.degrowth.de/en/conferences/venice-2012/ (abgerufen am 16.08.16).

16 Programmübersicht und Dokumentation: www.deccrescita.it/venezia-degrowth/ (abgerufen am 16.08.16).

Zusammenfassung der Konferenz angeboten, die auch das Thema Technik und Innovation unter der Überschrift „Suffizienz und Nachhaltigkeit“ integriert:

„The sufficiency and strong sustainability discourse has been highly represented by a wide range of scientific and practical actors. It seems one of the most uncontested bases of the degrowth discourse. In the degrowth context, its requirement is a combination of social and technological innovation.“ (Aigner et al. 2014: o. S.)

Das Thema Technik und Innovation findet hier eine sehr vielfältige Betrachtung. So gibt es ein Plenum zum Thema „Degrowth-Technik: weltweite Erfahrungen“ sowie vier wissenschaftliche Sessions zum Thema, einmal mit einer Auseinandersetzung mit dem Werk von Ivan Illich sowie zu theoretischen Überlegungen und praktischen Anwendungsfällen zum Themenfeld „Technik und Degrowth“. Insgesamt gab es fünfzehn Vorträge in den genannten fünf Formaten. Thematisch reichten diese über Herausforderungen für partizipative Technikentwicklung, open source, Energieinnovationen und auch konzeptionellen Auseinandersetzungen zum Thema Luddisten, Haltungen gegenüber Technik, sowie mit dem Konzept der Konvivialität.¹⁷ Zudem gibt es wiederum praktische Workshops (wie in Venedig zu partizipativem Design und Open Source Hardware) und eine von insgesamt 19 partizipativ angelegten „working groups“ widmete sich dem Thema „Technology and Production“. In dieser Arbeitsgruppe waren drei zentralen Fragen leitend:

„Which technologies do we need for the transformation to and in a degrowth society? What is the relation between high-tech and low-tech? How can societal and democratic control of technological innovation be organized?“¹⁸

17 www.programme.leipzig.degrowth.org/de/degrowth2014/public/events/32.html;
www.programme.leipzig.degrowth.org/de/degrowth2014/public/events/329.html;
www.programme.leipzig.degrowth.org/de/degrowth2014/public/events/59.html;
www.programme.leipzig.degrowth.org/de/degrowth2014/public/events/255.html;
www.programme.leipzig.degrowth.org/de/degrowth2014/public/events/331.html
(abgerufen am 16.08.16).

18 <https://degrowth.co-munity.net/gap/technology-and-production> (abgerufen am 16.08.16).

In dieser „working group“ wurden laut Dokumentation vor allem Visionen für Technologien in der Degrowth-Perspektive diskutiert. Dabei wurden open source Anwendungen in unterschiedlichen Bereichen aber auch Formen der Technikentwicklung („intuitive technology designed-for all“) thematisiert. Zudem wurden kooperative Mechanismen, zu denen Technologien beitragen können, thematisiert (up/recycling, Fab-Labs) sowie demokratische (gendersensible) Zugänge zu Technik gefordert. Als kontroverse Themen zu denen keine Konsens erzielt werden konnte, stehen die drei folgenden: Kriterien für Technikfolgenabschätzung, Moratorien für „schlechte“ Technologien und die Unterscheidung zwischen „low, middle und high tech“. ¹⁹

Aus diskursanalytischer Sicht zeigen diese Verschiebungen, dass das Thema Technik und Innovation zu einem eigenständigen Thema des Diskurses geworden ist, an dem sich die unterschiedlichen Diskurspositionen ausbilden und damit für die Formierung und Abgrenzung der Positionen voneinander konstitutiv sein können. Allerdings sind Technik und Innovation im Vergleich zu anderen Themen (noch) nicht kanonisiert. Dies zeigt sich etwa daran, dass die Stichworte „Technologie“ und „Innovation“ als eigenständige thematische Anlässe in dem Buch „Degrowth: A Vocabulary for a new era“ (D’Alisa et al. 2015a) nicht gesondert ausgewiesen werden. Es kann also heute noch nicht davon gesprochen werden, dass sich der Degrowth-Diskurs durch neue Haltungen zu Technik und Innovation grundlegend umgeordnet hätte. Es ist eher eine vorsichtige Öffnung, die wesentlich durch die „Common Grounds“ des Degrowth-Diskurses moduliert wird. So kommt es einerseits zur zunehmenden Referenz auf soziale Innovationen, andererseits zum parallelen Rückbezug auf geteilte Werte und ihre normativen Implikationen. Diese sind die von der Degrowth-Community normativ geteilten Konzepte wie „viability“ und „conviviality“, die sich von Ivan Illich und Georgescu-Roegen ableiten und auf den Umgang mit Technik theoretisch übertragen werden (Muraca 2016). Diese prägnanten konzeptionellen Bezüge scheinen Öffnungen des Diskurses zu

19 <https://degrowth.co-munity.net/gap/technology-and-production> (abgerufen am 16.08.16). Im September 2016 fand – begrenzt auf 500 Teilnehmer – die nächste internationale Konferenz in Budapest statt, deren Auswertung an dieser Stelle noch nicht vorgenommen wurde. Ein erster Blick ins Programm zeigt allerdings, dass das Thema vielfältig diskutiert wird, auch wenn sich wiederum keine Keynote dem Thema widmet. So finden drei wissenschaftliche Sessions unter der Überschrift „Technologies for a Degrowth Transition“ statt; vgl. http://budapest.degrowth.org/?page_id=107 (abgerufen am 16.08.16).

erlauben, ohne dabei die grundlegenden normativen Prämissen des Degrowth-Diskurses zu verletzen.

5. Diskursexterne Transformationen: Veränderungen im Nachhaltigkeits- und im Innovationsdiskurs

Die beobachtbaren internen Veränderungen im Degrowth-Diskurs korrespondieren, so unsere Vermutung, mit Veränderungen in zwei zentralen Diskursen der Gegenwart, dem Nachhaltigkeits- sowie dem Innovationsdiskurs. Der Nachhaltigkeitsdiskurs forcierte seinerzeit eine demokratiepolitische Erneuerung mit der Idee einer partizipativen Wende, die sich so jedoch nicht erfüllte. Im Innovationsdiskurs lässt sich gegenwärtig mit Blick auf die Bedeutung sozialer Innovationen eine gegenläufige Bewegung feststellen, durch die Praktiken der Partizipation wieder an Schubkraft gewinnen. Nimmt man den Degrowth-Diskurs hinzu, so bildete dieser durch seinen kapitalismuskritischen Zug lange Zeit eher einen Randdiskurs. Das änderte sich, wie durch die Diskursanalyse gezeigt, in den letzten Jahren. Damit verbunden stellt sich dann aber die Frage, welche Verschiebungen sich in diesem ‚Diskurs-Dreieck‘ nun ergeben – und warum?

5.1 Transformationen des Nachhaltigkeitsdiskurses

Der Nachhaltigkeitsdiskurs wies zu Anfang eine große Entwicklungsdynamik auf, die sich in der Zwischenzeit deutlich reduziert aber auch differenziert hat, man könnte auch sagen: Nachhaltigkeit ist *Mainstream* geworden (vgl. zum Überblick: Grunwald/Kopfmüller 2010; Grunwald 2016). Die besondere Eigenheit des Nachhaltigkeitsdiskurses bestand in der Verknüpfung von Gerechtigkeitsvorstellungen mit konkreten Entwicklungsaktivitäten nicht nur zwischen dem globalen Norden und Süden, sondern auch deren Verankerung auf lokaler Ebene. Partizipative Prozesse prägten damit den Nachhaltigkeitsdiskurs von Anfang an. Jedoch hat sich das Aktivitätszentrum verlagert. War der Nachhaltigkeitsdiskurs am Anfang von vielen bottom-up-Aktivitäten unter dem Schlagwort *Lokale Agenda 21* geprägt (vgl. Brand 2003), so formiert sich der Diskurs in der Zwischenzeit viel deutlicher nach einer von Experten gesteuerten, projektförmigen Entwicklungsdynamik. Partizipation ist immer noch ein zentrales Stichwort, aber die Logik folgt viel stärker der Einladung zur partizipativen Gestaltung von Wandel, sei es in Regionen, aber auch in größeren Einheiten wie National-

staaten. Auf diese Weise kommt hier eine aufschlussreiche Doppellentwicklung zum Tragen. Zum einen können in diesem Diskurs immer weniger Bottom-Up-Aktivitäten integriert werden, zum anderen haben aber auch die Diskurspositionen, die vormalig von ExpertInnen dominiert wurden, eine partizipative Öffnung erfahren. Insgesamt ist der Nachhaltigkeitsdiskurs gesellschaftlich breit akzeptiert, in gesellschaftliche Organisationsprozesse integriert und auf globaler Ebene als Referenzrahmen institutionalisiert.

Der Degrowth-Diskurs folgte zunächst einer Logik der Gegenkritik zur Nachhaltigkeit. Hierbei wird die Kritik im Wesentlichen in drei Punkten formuliert. Erstens wird angesichts ökologischer Kriterien wie Treibhausgas, ökologischer Fußabdruck etc. das „faktische Versagen der Umsetzung von Nachhaltiger Entwicklung angeklagt“ (Kopfmüller et al. 2016). Zum zweiten richtet sich die Kritik der Degrowth-Community auf das Entwicklungsparadigma des globalen Südens bzgl. Investitionen, technischer Unterstützung und wachsendem Brutto-Inlands-Produkt. Dies wird auch als eine „neue Form des Kolonialismus, als Ausdehnung westlicher Hegemonie über den globalen Süden“ (Kopfmüller et al. 2016) verstanden. Drittens wird an dem Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“ gerade die Ausrichtung auf „Entwicklung“ kritisiert; damit werde zu einer „Verschleierung des Wachstumsparadigmas mit anderen Mitteln“ beitragen, da „Entwicklung“ immer auch eine starke finanzielle Komponente – im Sinne des ökonomischen Wachstums – beinhalten würde (vgl. systematisch: Kopfmüller et al. 2016). Wir vermuten, dass beide Diskurse auf einer gesellschaftlichen Ebene ähnliche normative Ziele haben und somit eher aus Abgrenzungszwecken zwei „Diskurs-Lager“ aufgebaut werden (so im Blogaustausch Stirling/Kallis)?²⁰

Diese Frage scheint weniger leicht zu beantworten als es auf den ersten Blick anmutet. Denn mit dem Mainstreaming hat der Nachhaltigkeitsdiskurs zwar an transformatorischem Schwung eingebüßt, jedoch weist er auch eine interne Differenzierungsdynamik auf. Sicherlich setzt eine Diskursposition im Kern auf Effizienz und technische Lösungen. Hier bleibt die Abgrenzung zum Degrowth-Diskurs stabil. Jedoch zeigen sich an den Rändern neue Diskurspositionen, die vor allem bottom-up-Dynamiken als relevante Treiber nachhaltiger Entwicklung fördern. So weisen viele Formen der Nachhaltigkeitsforschung eine De-Zentrierung von Technik auf, bei denen zugleich die soziale Ordnung von Veränderungen mit bedacht

20 steps-centre.org/2016/blog/outgrowing-the-twin-simplifications-of-growth-and-degrowth-part-1/ (abgerufen am 22.06.2016).

wird und die sich etwa in Varianten der Aktionsforschung bis hin zu Real-laboren manifestieren. Hier bestehen sehr wohl Konvergenzen zwischen ausgesuchten Diskurspositionen des Degrowth- wie des Nachhaltigkeitsdiskurses.

5.2 Transformationen des Innovationsdiskurses

Noch deutlicher korrespondieren die von uns festgestellten Neuordnungen der Diskurspositionen im Degrowth-Diskurs mit Transformationen des Innovationsdiskurses, die sich im Innovationsdiskurs schon länger vollziehen, heute aber zunehmend reflektiert und z. B. als „Ausweitung des Innovationsdiskurses“ (Hausstein/Grunwald 2015) thematisiert werden. Den Degrowth-Diskurs prägte ursprünglich eine starke Abgrenzung zu Technik und Innovation, wobei Technik weitgehend mit „Großtechnik“ und damit mit der Produktionsweise der kapitalistischen Ökonomie gleichgesetzt wurde. Der Innovationsbegriff galt als untrennbar mit der Wachstums-ideologie von Märkten verbunden. Dementsprechend wurde so verstandene „Technik und Innovation“ von der Degrowth-Bewegung abgelehnt. Jedoch vollziehen sich seit etwa 20 Jahren im Innovationsdiskurs aufschlussreiche Veränderungen (als Überblick: Hausstein/Grunwald 2015; Hutter et al. 2011). Zum einen weitet sich der Innovationsdiskurs zu einem Diskurs für ganz unterschiedliche Wertschöpfungen in der Gesellschaft aus, also nicht mehr vorrangig technische, sondern ebenso nachhaltige und soziale Innovationen (vgl. exemplarisch Howaldt et al. 2008). Technische Neuerungen sind dann nicht mehr der konstitutive Faktor von Innovationen. Technik ist ein Faktor neben anderen, Innovationen zu ermöglichen. Das bedeutet zugleich, dass das kapitalistische Marktmodell nur noch eine der möglichen Diskurspositionen im Innovationsdiskurs darstellt (Hausstein/Grunwald 2015: 14). Die Inklusion von Kritik, Nachhaltigkeits- oder Nutzerorientierung kann sowohl Kriterium der Wertschöpfung sein aber ebenso Innovationen hervorbringen, die den Werten von Degrowth entsprechen.

Mit diesen Veränderungen treten im Innovationsdiskurs nicht nur die sozialen Randbedingungen, sondern auch neue Formen des Innovierens selbst in den Vordergrund. Viele dieser Entwicklungen finden sich unter dem Leitbild bzw. dem Konzept sozialer Innovationen wieder (vgl. Howaldt/Schwarz 2010, 2014; Moulaert et al. 2014). Unter diesem Leitbild werden nicht nur spezifische Innovationsbereiche hervorgehoben, die auch im Degrowth-Diskurs im Fokus stehen (insbesondere soziale Formen des innovatorischen Wandels). Vielmehr spielen darüber hinaus neue kollektive

Kooperationen, wie etwa die Maker-Bewegung als Bottom-Up-Aktivitäten, eine zentrale Rolle. Gerade die Thematisierung von sozialen Innovationen im Innovationsdiskurs führt dazu, dass die vormalig hegemoniale Kopplung von Innovation und Wachstum sowie von Technik und kapitalistisch-industrieller Produktionsweise aufgebrochen wird (vgl. Spahl 2015).²¹ Durch diese Transformationen werden Fragen des Innovierens mit ganz unterschiedlichen Akteurskreisen verknüpft. Diese Ausweitung der Kreise möglicher und relevanter Innovationsakteure könnte gerade für die Akteure von Degrowth attraktiv sein. Denn so werden Wege markiert, wie Innovationsaktivitäten jenseits kapitalistischer Marktlogiken und Wachstumsideologie denkbar sind und gestaltet werden können.²²

Die skizzierten Transformationen im Innovationsdiskurs und unsere damit korrelierenden diskursanalytischen Einsichten in die internen Dynamiken im Degrowth-Diskurs (insbesondere die Differenzierungen seiner Diskurspositionen zu Technik und Innovation) sprechen für eine sich gegenwärtig vollziehende Transformation des Degrowth-Diskurses, die man diagnostisch als Wandel von radikaler Gesellschaftskritik hin zur Erfindung und kritischen Gestaltung neuer Innovationspraxen beschreiben kann. Interessant ist an dieser Dynamik, dass im Post-Wachstums-Diskurs Technik und Innovation, zunächst unspezifisch mit der kapitalistischen Ökonomie verbunden, der Grundsatzkritik unterzogen wurden. In der Zwischenzeit zeichnet sich aber ein Wandel von dieser distanzierten zu einer immanenten Kritik an bestimmten Verständnissen und Praxen von Technik und Innovation ab. Degrowth-Akteure nehmen dementsprechend, wie dies auch im Innovationsdiskurs geschieht, Innovationspraxen in den Blick, um sie zu beurteilen und im Sinne der Degrowth-Ideale zu gestalten. Tendenziell zeigt sich ein Werben für neue Formen und Praktiken des Innovierens, die sich technisch-marktgetriebenen Innovationen entziehen. Technik spielt hier durchaus eine wichtige Rolle, aber vergleichbar den Konzepten sozialer Innovation als ein Element neben anderen. Das soziale Innovationspotenzial im Sinne des Degrowth-Ideals ist dabei leitend. Es orientiert sich an

21 Dies hat nachweisbare Effekte, die sich in der politischen Innovationsgovernance an der Integration von kritischen Expertisen, Nutzern, der politischen Öffentlichkeit und Nachhaltigkeitskriterien manifestieren (vgl. Acatech 2011; Barben 2007; Fichter et al. 2006; Fuller/ Lipinska 2014).

22 Umgekehrt heißt das: „Selbst die Vertreter einer Postwachstumsgesellschaft mit ihren eigenen Definitionen von verzichtsgeprägter Nachhaltigkeit und De-Growth treten inzwischen als Akteure im Innovationsdiskurs auf“ (Hausstein/Grunwald 2015, S. 9).

Innovationspraktiken, die ökologische Ressourcen schonen und die Teilhabe der Gesellschaft sozial gerechter ermöglichen.

6. Die Bedeutung des Falls für Diskurs- und Innovationsforschung

In den vorangehenden Beobachtungen haben wir eine empirische Analyse des Degrowth-Diskurses vorgenommen. Dabei haben wir nicht nur eine Reihe von Verschiebungen beobachtet, sondern auch erste Hinweise für den Hintergrund dieser Verschiebungen gesammelt. Aufgrund der Aktualität des Diskurswandels haben wir die Chance, gleichsam diesen Wandel im real-time Modus zu untersuchen. Denn für die Degrowth-Bewegung ergibt sich durch die Öffnung hin zu Technologien und Innovation eine Reihe von Anschlussfragen, die ihre Evaluation und Bewertung sowie auch mögliche nicht-intendierte Nebenfolgen dieser Entwicklungen betreffen. Der Diskurs erhält durch das Aufsetzen konkreter Innovationsprojekte eine andere Form und positioniert sich bezüglich des eigenen Technik- und Innovationsverständnisses neu.

Greift man die Eingangsfrage nach einer Normalisierung noch einmal auf, dann lassen sich folgende Überlegungen daran anschließen. Normalisierung würde die Perspektive einnehmen, dass der Degrowth-Diskurs in der Gesellschaft gegenwärtig insofern angekommen ist, als die radikale Distanzierung selbst innerhalb des Diskurses immer weniger attraktiv ist und zugleich mit der Auffächerung von Diskurspositionen innerhalb des Degrowth-Diskurses Anschlussmöglichkeiten an andere Diskurse und Praktiken entstanden sind. Eine solche Aufgabe der radikalen Gegenposition könnte als Entradikalisierung gefasst werden. Es ist allerdings zu fragen, ob im Zuge des beschriebenen Prozesses nicht vielmehr eine andere Form der Radikalisierung stattgefunden hat, nämlich eine Radikalisierung auf anderer Ebene, die vielmehr die Innovationspraktiken selbst betrifft. Allerdings müssen künftige Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Positionen innerhalb des Degrowth-Diskurses zeigen, in welcher Weise ein reflektierter und bewusster Technikeinsatz soziale Innovationen, die im Sinne der angestrebten Transformation zu verstehen sind, unterstützen und fördern kann und welche möglicherweise neuen (revolutionären?) Innovationen in diesem Kontext entwickelt werden können. Jedoch hat die Analyse zwei ‚Unentschiedenheiten‘ sichtbar gemacht.

Zum einen gibt es eine empirische Unentschiedenheit. Diese beruht darauf, dass die Verschiebungen im Degrowth-Diskurs hinsichtlich der Inte-

gration von Technik und Innovation in ihrer Reichweite und Verursachung nicht leicht zu bewerten sind. Zwar scheint die Verschiebung innerhalb des Innovationsdiskurses hin zu sozialen Innovationen die Adaption dieses Themas im Degrowth-Diskurs zu erleichtern. Gleichwohl kann die genaue Aufschlüsselung der Dynamik von Verknüpfungen zwischen beiden Diskursformationen nur gelingen, wenn der Blick nicht allein diskursanalytisch informiert erfolgt, sondern zugleich innovationstheoretisch differenziert ist. Zum anderen zeigt sich eine theoretisch-methodologische Unentschiedenheit. Um die Logik der Verknüpfung zwischen den unterschiedlichen Diskursformationen aufzuschlüsseln zu können, eröffnet zwar die diskursanalytische Untersuchung, gerade in der genannten Formierungsphase, relevante Einsichten. Jedoch reicht dies nicht aus, um gerade die konkreten materiellen Formierungen zu verstehen, die in der Gegenwart entstehen. Deshalb muss die Aufmerksamkeit auf das Wechselspiel von Innovations- und Diskursforschung gerichtet werden. Das kann im Folgenden anhand zweier Ansatzpunkte formuliert werden:

1. Retrospektiv: Neue Einsichten der Innovationsforschung (wie die Identifikation von sozialen Innovationen) helfen immanente Veränderungen und auch die gesellschaftliche Bedeutung des Degrowth-Diskurses zu bewerten. Hierbei kann die Diskursforschung hilfreich sein, solche Entwicklungen kenntlich zu machen, denn sie greift ja gerade in frühen Phasen innovatorischer Entwicklung, d. h. wenn Ideen zunächst einmal geäußert werden, ohne dass sie schon eine feste gesellschaftliche Verankerung erfahren haben. Innovationsforschung als soziale Innovationsforschung muss gerade solche Frühphasen sozialer Artikulationen für ihre Erklärung von Innovationen miterforschen können.
2. Prospektiv: Die Diskursforschung macht am Beispiel des Degrowth-Diskurses Möglichkeitsbedingungen für die Realisierung neuer Innovationsformen sichtbar. Systematisiert man diese Einsicht und stärkt sie zugleich durch eine innovationstheoretische Perspektive, dann könnte man aus der Verknüpfung der beiden Stränge so etwas wie einen „Diskurs-Radar“ entwickeln, der die Möglichkeitsbedingungen sozialer Innovationen aufspüren kann.

In beiden Perspektiven lassen sich zunächst die je besonderen Stärken von Innovations- und Diskursforschung verknüpfen. Beide treffen sich darin, eine Analytik des Neuen anzubieten. Bei der retrospektiven Perspektive schärft die Innovationsforschung den entwicklungslogischen Sinn der Diskursforschung, um die Logik von Diskursverknüpfungen – ihre Möglich-

keiten und Grenzen – genauer zu verstehen. Hingegen bei der prospektiven Perspektive informiert die Diskursforschung stärker die Innovationsforschung, weil in ihr der Möglichkeitssinn für zukünftige Entwicklungen als ‚Engineering by Visioneering‘ besonders herausgearbeitet werden kann. Das ‚Diskurs-Labor‘ Degrowth zu verstehen gibt Anlass und Anregung, um eine systematische Verknüpfung von Diskurs- und Innovationsforschung empirisch und konzeptionell zu explorieren.

Literatur

- Acatech (Hrsg.) (2011): Akzeptanz von Technik und Infrastrukturen. Anmerkungen zu einem gesellschaftlichen Problem. München.
- Adler, F. (2015): Vielfältige Wege und Strategien vom Heute in eine Postwachstumsgesellschaft. In: Postwachstums-Blog (www.postwachstum.de/vielfaeltige-wege-und-strategien-vom-heute-in-eine-postwachstumsgesellschaft-20150427) (Abruf: 04.05.2016).
- Aigner, E./Ebinger, K./Gran, C./Sommer, F. (2014): International Conference on Degrowth Leipzig, September 2014 Resume of the Observer Team (www.degrowth.de/de/leipzig-2014/evaluation) (Abruf: 16.08.2016).
- Asara, V./Otero, I./Demaria, F./Corbera, E. (2015): Socially sustainable degrowth as social-ecological transformation: repoliticizing sustainability. In: *Sustainability Science* 10, S. 375–384.
- Barben, D. (2007): Changing Regimes of science and politics: comparative and transnational perspectives for a world in transition. In: *Science and Public Policy*, February 2007, S. 55–69.
- Brand, K.-W. (Hrsg.) (2003): *Politik für Nachhaltigkeit*. Berlin: Sigma.
- D’Alisa, G./Demaria, F./Kallis, G. (Hrsg.) (2015a): *Degrowth. A vocabulary for a new era*. New York and London: Routledge.
- D’Alisa, G./Demaria, F./Kallis, G. (2015b): Preface. In: dies. (Hrsg.): *Degrowth. A vocabulary for a new era*. New York and London: Routledge, S. xx–xxii.
- De Benoist, A. (2007): *Demain, la décroissance! Penser l’écologie jusqu’au bout*.
- Draws, S.; Antal, M. (2016): Degrowth: a „missile word“ that backfires? In: *Ecological Economics* 75, S. 182–187.
- Eversberg, D.; Schmelzer, M. (2016): Über die Selbstproblematisierung zur Kapitalismuskritik. Vier Thesen zur entstehenden Degrowth-Bewegung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 2016/1, S. 1–13.
- Fichter, K./Noack, T./Beucker, S./Bierter, W./Springer, S. (2006): *Nachhaltigkeitskonzepte für Innovationsprozesse*. Stuttgart.
- Flipo, F./Schneider, F. (2015): Foreword. In: D’Alisa, G./Demaria, F./Kallis, G. (Hrsg.): *Degrowth. A vocabulary for a new era*. New York and London: Routledge, S. xxiii–xxvi.
- Foucault, M. (1981): *Die Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fuller, S.; Lipinska, V. (2014): *The Proactionary Imperative*. London: Palgrave

- Gehring, P. (2004): Foucault – Die Philosophie im Archiv. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Grunwald, A. (2016): Nachhaltigkeit verstehen. Arbeiten an der Bedeutung nachhaltiger Entwicklung. München: oekom.
- Grunwald, A./Kopfmüller, J. (2010): Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main: Campus.
- Hausstein, A./Grunwald, A. (2015): Die Ausweitung des Innovationsdiskurses. Zur Genese, Semantik und gesellschaftlichen Funktion des Innovationsbegriffes. Diskussionspapiere Institut für Technikzukunft 1: www.itz.kit.edu/112.php (Abruf: 16.08.2016).
- Howaldt, J./Kopp, R./Schwarz, M. (2008): Innovationen (forschend) gestalten – zur neuen Rolle der Sozialwissenschaften. In: WSI Mitteilungen 2, S. 63–69.
- Howaldt, J./Schwarz, M. (2010): „Soziale Innovation“ im Fokus. Skizze eines gesellschafts-theoretisch inspirierten Forschungskonzepts. Bielefeld: transcript.
- Howaldt, J./Schwarz, M. (2014): Soziale Innovation – Eine Herausforderung und Chance für Wissenschaft und Gesellschaft. In: Jostmeier, M./Georg, A./Jacobsen, H. (Hrsg.): Sozialen Wandel gestalten. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 321–339.
- Hutter, M./Knoblauch, H./Rammert, W./Winkler, A. (2011): Innovationsgesellschaft heute: Die reflexive Herstellung des Neuen. Technical University Technology Studies. Working Papers, TUTS-WP-4-2011, Berlin. www.innovation.tu-berlin.de/fileadmin/i62_ifsgktypo3/tuts_de_wp_4_2011.pdf (Abruf: 16.08.2016).
- Jackson, T. (2009): Prosperity without Growth. Economics for a Finite Planet. London: Earthscan.
- Keller, R. (2001): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, R. et al. (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske+Budrich, S. 113–141.
- Kopfmüller, J./Nierling, L./Reichel, A./Albiez, M. (2016): Postwachstumsökonomie und nachhaltige Entwicklung – Zwei (un)vereinbare Ideen? In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis 25, S. 45–54.
- Lösch, A. (2014): Die diskursive Konstruktion einer Technowissenschaft. Wissenssoziologische Analytik am Beispiel der Nanotechnologie. Baden Baden: Nomos.
- Miegel, M. (2010). Exit. Wohlstand ohne Wachstum. Berlin: List.
- Moulaert, F./MacCallum, D./Mehmood, A./Hamdouch, A. (2014): The International Handbook on Social Innovation. Collective Action, Social Learning and Transdisciplinary Re-search. Cheltenham: Edward Elgar Publishing Ltd.
- Muraca, B. (2014): Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums. Berlin: Wagenbach.
- Muraca, B. (2016): Zwischen Tragfähigkeit und Konvivialität. Analytische Zugänge für eine Postwachstumsperspektive auf Technik. In: Technikfolgenabschätzung – Theorie und Praxis 25, S. 24–22.
- Nierling, L. (2012): „This is a bit of the good life“: Recognition of unpaid work from the perspective of degrowth. In: Ecological Economics 84, S. 240–246.
- Research & Degrowth, R. (2010): Degrowth Declaration of the Paris 2008 Conference. In: Journal of Cleaner Production 18, S. 523–524.
- Schmelzer, M. (2015): Gutes Leben statt Wachstum: Degrowth, Klimagerechtigkeit, Subsistenz – eine Einführung in die Begriffe und Ansätze einer Postwachstumsbewegung. In: Atlas der Globalisierung: Weniger wird mehr. Der Postwachstumsatlas. Berlin: Le Monde Diplomatie, S. 116–121.

- Schneider, F./Kallis G./Martinez-Allier, J. (2010): Crisis or opportunity? Economic degrowth for social equity and ecological sustainability. Introduction to this special issue. In: *Journal of Cleaner Production* 18, S. 511–518.
- Soetebeer, I. (2015): Well-being and Prosperity beyond Growth – Discursive Struggles in the German Enquete Commission on Growth, Prosperity and Quality of Life. In: *GAIA* 24, S. 179–187.
- Spahl, Th. (2015): Neue Ökobewegung 2.0. In: *The European*, 27. April 2015
- Van den Bergh, J. C. J. M. (2011): Environment versus growth – a criticism of „de-growth“ and a plea for „a-growth“. In: *Ecological Economics* 70, S. 881–890.
- Vetter, A. (2014): Kompass für nützliche Dinge. Technik fällt nicht vom Himmel, sondern entsteht aus sozialen Zusammenhängen: Sie lässt sich konvivial gestalten. In: *Oya* 24/2014, www.oya-online.de/article/read/1171-kompass_fuer_nuetzliche_dinge.html (Abruf am 08.05.2017)